**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 1 (1854)

Heft: 1

**Buchbesprechung:** Litteratur

Autor: [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Litteratur.

27 evangelische Zeugnisse schweizerischer und deuts scher Prediger. Zu Gunsten des Kirchenbaufonds der Gemeinde Hundwyl, Kantons Appenzell A. Rh. Gesammelt und herausgegeben von A. Liebermeister, Pfarrer in Hundwyl. St. Gallen und Bern. Verlag von Huber und Comp. 1854.

Diese Predigtsammlung verdankt ihre Entstehung, wie schon der Titel andeutet, einem gemeinnuzigen 3wefe; zu bessen Erreichung verdient sie besonders in unserem Kanton weite Verbreitung. Die Vorrede des Herausgebers, in Kurze die Geschichte der Gemeinde Hundweil enthaltend, zeigt uns die Berechtigung derselben, auch von Anderen Gulfe zu er= bitten, damit die dortige Kirche ihrem leußern nach ohne Bedenken den Namen eines Gotteshauses führen könne; daß diese Hulfe unter andern auf solchem Wege, durch den Ber= fauf einer Predigtsammlung, gesucht wird, kann gewiß nur Billigung finden. Fragen wir indessen nach dem Werth und Gehalt dieser Zeugnisse selbst, so wäre zunächst das Prinzip der Sammlung ins Auge zu fassen; ein foldes zu entdeken, ift uns aber nicht gelungen. Warum 27 Zeugnisse? Warum nicht mehr, nicht weniger? Wir wissen es nicht. Es wäre gewiß nicht unpassend gewesen, von jedem Geistlichen bes Landes eine Predigt aufzunehmen; wir finden von manchen eine, von anderen zwei, von manchen wieder keine. Waren diese leztern etwa nicht fähig, waren sie nicht willig, ein evangelisches Zeugniß abzulegen? Schlossen sie sich selber aus oder wurden sie ausgeschlossen, vielleicht damit der Ton, ber Geschmak, die theologische Richtung ber ganzen Samm= lung nicht gefährdet werde? Man hätte, einer bestimmten religiösen Bildungsstufe oder Anschauungsweise zu genügen, nur Predigten derselben Färbung aufnehmen können. Auch

dieser Grundsaz leitete den Herausgeber nicht. Persönliche Rüffichten scheinen biefe Zusammenstellung gebildet zu haben, benn ein Prinzip der Auswahl läßt sich schwerlich finden. Die Aufeinanderfolge ist nach dem Kirchenjahr entworfen. Wenn wir nun die einzelnen Predigten mit Ausschluß ber Zungen aus anderen Kantonen und beutschen Landen über= seben, so bauen gewiß alle auf einem Grunde, auf dem, der da bleibt; doch mit sehr verschiedenem Geschif, mit sehr ver= schiedener Gabe geschieht es. Wir hören reine, schöne, lautre Glofentone, still und flar; wir horen tief ergreifende und beilig ernste Worte, die die Seele mit erschütternder Gewalt erfassen; wir hören aber auch beinahe verworrene und son= derbare Klänge, die wohl nur in wenig Herzen wiedertonen fönnen. Mit wahrhaft fünstlerischer Gabe wird manchmal das Wort des Textes sinnvoll treu gedeutet und manchmal ist in feiner Weise, ohne boch den Eindruf und Zusammen= bang zu ftoren, die außre Regel ber rhetorischen Gestaltung einer Predigt aufgehoben. Das Meiste wird den Meisten, die noch religiöses Leben in sich tragen und nicht allzu eng an ihre Auffassung des Christenthums gebunden sind, gefal-Ien; wenn auch hier und da ein reinerer und mehr natür= licher Geschmaf sich anders äußern würde, wenn auch etwa eine Predigt, wie sie fast ohne alle Vorbereitung gehalten werden könnte, aufgenommen ift. Der edle Zwef läßt Rleineres übersehen; darum wünschen wir dem Buche eine freundliche und immer ausgedehntere Beachtung.

Henau im Toggenburg in der Vor= und Jeztzeit — — dargestellt von Joh. Andreas Hofmann, evangelisschem Pfarrer in Henau. St. Gallen. Scheitlin und Zollikofer. 1854.

Das Volk und die Geschichte Toggenburgs hatte von je= her mit dem Appenzellervolke und dessen Geschichte viel Aehn= liches, voraus in der alten Landesverkassung, im Kirchen=, Schul= und Armenwesen, wenn auch hier nach der Landthei= lung die Zwiste mit den Katholiken seltener wurden als dort. Herr Pfarrer Hofmann war von der evangelischen Kirchenvor= steherschaft in Henau ersucht worden, das Verzeichniß der Pfarrer zu vervollständigen und dasselbe, so viel thunlich, mit biographischen Notizen auszustatten. Er erfüllte diese Aufgabe in solch umfassender Weise, daß die Arbeit gleichzeitig zu einer völligen Gemeindechronif anwuchs und zwar zu einer so zuverlässigen und vollständigen, ähnlich, wie sich bier= orts einer solchen die Gemeinden Waldstatt und Speicher erfreuen. Statt einer sachlichen Ordnung ist ber Schrift bie dronologische zu Grunde gelegt und zerfällt außer der Ein= leitung in 48 Theile ober in die Geschichte der Gemeinde, wie sie sich unter der Amtsführung der seit dem Jahre 1580 angestellten 48 Pfarrer zugetragen hat. Unter diesen Pfarrern waren auch 2 Appenzeller und 6 andere bekleideten früher oder später auch appenzellische Pfarrstellen, nämlich:

- 1) Joh. Friedrich Knäblin von Mühlhausen kam von Gais nach Henau im Jahre 1621 und starb noch gleischen Jahres daselbst.
- 2) Jakob Maurer von Viel übernahm nach Hährigem Wirken in Henau 1639 die Diakonsstelle in Herisau.
- 3) Joh. Ulrich Signer von Teufen, erwählt in Henau 1793, kam 1800 nach Auszrikenbach, 1806 nach Waldstatt, 1813 nach Affeltrangen, 1821 nach Lombach und 1824 nach Urach. Wegen ärgerlichen Lebenswandels aus der appenzellischen Synode ausgeschlossen, trat er 1841 in Freiburg zur katholischen Kirche über, wodurch er das appenzell-innerrhodische Bürger-recht erlangte, las 1845, 8. Juni, unter großer Volkstheil-nahme in Korschach seine erste Messe, versah nachher eine Zeit lang die Stelle eines Kaplans in Gonten, fristete sein Leben durch mildthätige Unterstüzungen und starb in St. Gal-len am 15. April 1851 in einem Alter von 77 Jahren.
  - 4) David Anton Zollikofer von St. Gallen kam

von Waldstatt nach Henau 1800, sodann 1804 als Lehrer nach St. Gallen, 1806 als Pfarrer nach Roggwyl, 1815 nach Sommeri und privatisirt nun auf seinem Familienschloß Altenklingen.

- 5) Joh. Friedrich Franz von Sachsen kam ebenfalls von Waldstatt 1804 nach Henau, 1807 nach Lichtensteig, 1817 nach Mogelsberg und lebt nun seit 1848 im Privatstande in St. Gallen.
- 6) Wilhelm Friedrich Bion von St. Gallen war Pfarrer in Henau von 1818—1823, in Affeltrangen von 1823—1837, in Rehetobel von 1837—1843 und seither in Schönholzersweilen.
- 7) Julius Stephani aus Guarda, Kantons Graubünden, kam von Wildhaus nach Reute, Kantons Appenzell A. Rh., 1814, nach Churwalden und Henau 1823, nach Wintersingen in Baselland 1832, wanderte 1844 nach Nordamerika aus und starb zu Franklin im Missouristaat am 10. Oktober 1845.
- 8) Joh. Jakob Waldburger von Teufen war Pfarrer in Neute von 1832—1840, in Henau von 1840—1843, in Frenkendorf in Baselland von 1843—1846, wanderte nach Nordamerika aus, hielt sich dort in Texas und Chikago auf und ist nun seit 1849 Pfarrer zu Pittsburg im Staate Pennsylvanien.

An die Brandbeschädigten in Algentshausen steuerte 1842 Herisau 176 fl. und Trogen 81 fl. Schon im Jahre 1811 erwarb sich in der Abtheilung Niederuzweil ein Joh. Michael Sonderegger von Rehetobel durch Leistung freiwilliger Beiträge das Necht eines Schulbürgers.

Schweizerland. Natur= und Menschenleben. Von Aurelio Buddeus. Leipzig, Avenarius und Mendelssohn. 1853. 2 Bde. S. 246 u. 320.

Ein Buch voll Leben und Wahrheit, ein Driginal von wohlthuender Lebensfrische. Der sinnig einfache Titel "Schweizerland, Natur= und Menschenleben" deutet schon an, daß wir keine handwerksmäßige Reisebeschreibung zu erwarten haben. Schlagen wir das Verzeichniß des Inhalts auf, so sinden wir nur einzelne Vilder vom "Schweizerland" und kein Wort von Außerrhoden, das uns zunächst veranlassen müßte, diese Schrift hier vorzuführen. Vlättern wir aber weiter, so werz den wir bald gewahr, daß in derselben mehr zu sinden ist, als die Inhaltsanzeige zum voraus verspricht, — worin sie sich bekanntlich ebenfalls vor nahezu allen deutschen Vüchern über die Schweiz vortheilhaft auszeichnet.

Bu Rorschach die Schweiz betreten, that Buddeus vor= erst "einen Blick ins Thurgau", sah sich sodann die Stadt St. Gallen und Innerrhoden näher an, reiste burchs Toggenburg, Einsiedeln nach Zürich u. f. w. Auf seinem Wege nach Innerrhoden ist er natürlicherweise auch durch Außer= rhoden gefommen. Weil er es nun so zu sagen nur im Vorbeigeben betrachtet hat, scheint er seinen Umrissen von bemselben keinen besondern Rahmen haben geben wollen. Richts besto weniger aber verdienen sie es, in unser Archiv aufgenommen zu werden, zumal unsere "Litteratur" vornehm= lich den Zwek hat, mitzutheilen und festzuhalten, was zur Kenntniß unseres Landes und Volkes und zur Würdigung unserer Zustände beiträgt. Vor Allem aus gehören denn so= mit auch die Urtheile Fremder über dieselben hieher, über welche wir uns immer weniger binwegsezen dürfen, je mehr burch die stets fortschreitende Vervollkommnung der Verkehrs= mittel Alles in der Welt einander näher gebracht wird. Die Aufnahme aller der Zeichnungen, welche Buddeus anläflich von unserm Lande entworfen hat, ist demnach schon aus diesem Grunde gerechtsertigt, um so mehr, als auch die auszgezeichnete Schilderungsweise den Leser sehr ansprechen wird. Folgt er dem Verfasser auf den höheren, den kulturhistorischen Standpunkt, von dem aus er Alles betrachtet und beurtheilt, so wird ihm die Lektüre selbst dieser Bruchstüfe zudem vielsach anregende Velehrung gewähren.

Um uns möglichst furz zu fassen und doch den Leser von vorneherein zu orientiren, von was unsere Auszüge, die eben zerstreut im Buche vorkommen, handeln, geben wir denselben furze Ueberschriften.

In der Umgebung von Thal auf einer Anhöhe stehend schweift sein Auge umher. Lindau und Bregenz den Rüfen kehrend, blikt er nach Thal und in die Höhen hinauf und schreibt:

### Thal, Dorfhalben, Beiden.

"Thal, ein stattliches Dorf, brudt fich in ben Buchberg zu un= fern Bugen. Der fchimmernbe Bau zwischen ben beitern Gutten ist die größte Spigenstickerei ber Oftschweig; baneben bebt fich Schloß Weinburg aus fruchtbarem Belante. Malig anfteigend läuft die Thalmulde landeinwarts, überfact mit Beilern, durch= grunt von Wiesen und Velbern, überschattet vom Gipfelmalde fanft= gefdwungener Soben. Ginzelne Industriepalafte unterscheiden fich auch weiterhin von ben übrigen Baulichkeiten. Sie und ba duftert wohl ein grauer Feleblock in bas Grun berein, bort und ba öffnen fich schluchtige Seitenthäler; Saufer lebnen behaalich an ihren Pforten. Underwärts fleigen fie weit gum Berge empor, einsam und fonnig, umweidet von Beerden, bereits ummeht von ber fühlen Alpluft, Die ber Sentis auf ihre Boben berabfenbet, welche ibn und verteden. Und wo ber Ginblick in biefe Sugelfconbeit an einem gueren Bergkamm endet, ba fceint fich ein reiches Städtchen gang neuerdings angestebelt zu haben - fo blank und weiß leuchtet's von der Sobe. Neu ift's wohl und auch reich; boch mare es noch reicher, wenn es nicht fo neu mare. Es ift ber alte Appengeller Ort Beiben, ben eine furchtbare Feuer8= brunft im Jahre 1838 fast gang in Afche legte und ber feitbem in verdoppeltem Bleife fein Unglud zu vergeffen fuchte. Baumwollenspinnereien, Tulmaschinen, medanische Blumenstickereien mett=

eifern untereinander in produktiver Thatigkeit; und ber Erwerb mard gerade von den größten Unternehmern nicht bloß zu eigenem Mugen verwendet, fondern erfcuf der Gemeinde durch reiche Schen= fungen weit ausgedehnte Rirchen., Schul= und Baifenguter, aus benen immer neue gemeinnutige Unftalten bervorwachsen. und froh prangt ber Blecken auf feinem weitblickenben Wiefen= plateau; es ift ber erfte Ort, ben wir im Appenzellerlande er= Co flein bieg Land ift, ce ift ein wichtig Stud ber schauen. Morbichweig; und wenn man es naber fennen lernt, begreift man mohl, warum gerade biefer Ranton am ftarrften auf feiner focia= Ien Gigenthumlichkeit und ftaatlichen Abgeschloffenheit beharrt. Er hat ein fartes Gelbstbewußtsein; er hat fich zuerft bas Recht bagu erfämpft und tann erarbeitet. Dennoch bedingen gerade die reformirten außerrhodener Theile, indem fie bem fortichreitenden Leben ber Nachbarfreise folgten, feine moberne Bedeutung. katholische Innerrhoden bemahrte in seiner Bergumgürtung mehr biftorifches Intereffe und ethnographische Besonderheit, vermag aber faum mit verdoppelter Arbeit Die Verfaumnig verlorener Jahrhun= berte nachzuholen."

### Bögelinsegg. Die Schlacht am Stoß.

"Giner ber Berge aus bem Buge links umgurtet im Begenfage gu ben andern feinen Bug mit Balbern. Auf bem Ramme feines Wiesengipfels fteben bagegen ein paar weitleuchtende Saufer. Ginfache Gafthäufer find es an ber Strafe von St. Gallen ins Rhein= thal, boch unvergleichlich schon gelegen, um so recht ben vollen Ginblick in die ftille grune Alpentriftenwelt Appengells zu geminnen, um welche bie Berge Borarlberge, Sochrhätiens und bes Sentiszuges ihren Zauberfreis fchliegen. Weft = . und nordwarts aber liegt ber Bobenfee mit feinen beutschen und schweizerischen Un= landen in weitgebehntem Rreife bem Befchauer gu Fugen. Fremden ift es eben eine der vielen schonen Aussichten und die Reisekarten bezeichnen "Bogelindeck" mit einem Stern. Uppenzellern gilt bagegen biefer Bunkt viel mehr. Go voll hiftorifter Beiligkeit glangt er ihnen, wie etwa bas Brutli ben Urfantonen, oder die Schlachtfelder von Sempach und Morgarten bem Schmei= ger überhaupt. Denn bier fcblugen ffe bie munterbare Schlacht (15. Mai 1403) gegen ben friegemächtigen Abt von St. Gal= Ien, ber fich die fchmäbischen Stadte verbundet hatte, um so die Berge von Appenzell unter fein weltliches Joch zu bruden. Dag es auch poetische Uebertreibung sein, daß fie bem 5000 Mann

ftarken Feinde 250 Mann erschlugen und 3 Banner raubten, ohne felber einen einzigen Dann einzubugen, fo mar boch ihr glorrei= cher Sieg und feine fdimpfliche Niederlage fo entichieden, bag bie Reicheftabte ben Ubt verliegen und biefer auch, von ber Stadt St. Gallen ununterftust, Waffenftillftand bieten mußte. Saftia und beimlich wendete er fich nun zwar an Deftreich, bamit Ber= gog Friedrich bem widerspenftigen Bauernvolfe in ben Rucken falle. Aber burften tiefem auch bie Schwyzer megen ihres zwanzigfahrigen Friedens mit Deftreich nicht mehr offenen Beiftand leiften, fo vermittelten fie boch gunachft einen feften Frieden mit ben Stabten um ben See und im Thurgau, ferner ein Schuts und Trugbundnig mit dem Grafen Rudolph von Werdenberg, daß er die Appen= geller führe. Aber biefe erinnerten fich noch recht nohl, wie bie Werdenberger von ber weißen Fahne auch nicht eben fanftiglich über Montafon, Plubeng und Freudenberg geherrscht hatten. Und Graf Rudolph von ber fchmargen Sahne mochte bei feiner Be= reitwilligkeit zum Kampfe mit ihnen wohl etwa an ihre Begenbereit= willigfeit gedacht haben, wenn er Feldfirch und bas Rheinthal feinem Better und Feinde, Wilhelm von Montfort=Bregeng, wieber abkampfen mochte. Genug, man war noch nicht handels= einig, als Bergog Friedrich von Deftreich ploglich aus bem Borarlberg und Tirol hervorbrach und bei Arbon feine Truppen mit benen Montfort's und bes Konftanger Bifdofe vereinigte. Schon fcoben fich die Rolonnen im Rheinthale berauf und von St. Ballen heran, um fo bas Bergvolf zwischen fich zu germalmen. fam biefem Rubolph von Werbenb ra zugelaufen, marf ben Wap= penrod ab und bas Sirtenbemb über, zog bie Ritterftiefeln aus und die Beraschube an - nun war er willfommen. Aber schon mar auch die mit Legemauern mohl verwahrte Landesgrenze von ben Feindesschaaren überfluthet. Doch als fte bis zum Stog por= gedrungen, rollten ihnen Baumftamme und Felsblocke aus ber Sobe entgegen und icheueten bie Roffe. Gleichzeitig fturzten fich Die Appengeller aus den Rluften und Schluchten auf die fchwergepangerten Goldlinge. Un einem einzelnen Saufe lag tropbem noch der Bag offen. Dort ftand blos ein einziger Mann, Uli Bierber brangte ber Saupifdmall, mabrend rudmarts ber furchtbarfte Rampf muthete, um tie Vereinigung mit ben feit= lich nahenden Schaaren bes Abts zu erzwingen, wie zu verhin= bern. Zwolf gegen Ginen fand mittlerweile bier oben bas Befecht. Angelehnt an tie Sauemauer erschlug Uli funf, und nachbem tie Undern hinter ibm die Butte in Flammen geftedt hatten, warf er fich in biefe, aber ergab fich nicht. Wie jest bie Rriegefnechte über die flammenden Trummer vordrangen, da fturmten ihnen Geifterschaaren in weißen fliegenden Gewändern von ber Sohe des Berges entgegen. Bum Tob erschrocken, marfen fich die ruhmlosen Ueberwinder Uli's auf die nachdrängende Saupt= macht gurud. Bier mabete der Tod foon furchtbar; die Rudflucht der Vorgedrungenen vollendete Die Verwirrung. hundert Mann ließ Friedrich von Destreich auf dem Plate von feinen viertausend; zwanzig von ben Uppenzellern maren ebenfalls ben Schlachtentod geftorben. Jene Beifterschaaren aus ber Sobe zogen aber begrußend ben Siegern entgegen; es maren bie Frauen von Bais. Go endete die Schlacht am Stoß (17. Juni 1405) und wenige Monden fpater mar Appengell Saupt bes "Bundes ob bem See." Seiner Macht konnten bald bie umliegenden abeligen und geiftlichen Berren nicht widersteben. Um wenigstens einen Theil ihrer frühern Rechte zu retten, boten fie bem "Bauernbunde" Uner= fennung und Verträge an. Ja, Abt Runo von St. Gallen, von allen Seiten verlaffen, mußte fich fvaar in feinen Schirm begeben. Dieß mar ter Gipfelpunft feines Glanges; bem übermuthigen Stolze ber errungenen Macht folgte ber Fall. Bregeng, bedrängt durch "bie unredliche bofe Gewalt, fo von ben Appenzellern und ihren Berbundeten ausgegangen und gewachsen," rief bie fcmabische Ritterschaft vom St. Georgenschild zu Sulfe, und Bergoge, Gra= fen und Bischöfe eilten zur Theilnahme am Rachezug. Die abeligen Bundner Schlugen bas Landvolt aufs Saupt, Konig Ruprecht von der Pfalz fam, um Friede zu ftiften; ber Bund ob bem Sce mußte fich "als der Rirche und tem Reiche gefährlich" auflofen und die gemachten Eroberungen berausgeben. Mur feine Unabhangigkeit rettete Appenzell felbst gegen Konig Ruprecht's Spruch: daß die Bogtei in Appenzell als Reichspfand mit allen dazu ge= borigen Rechten und Gefällen bem Abte von St. Gallen verblei= ben folle. - - Unter schönen Baumen fteht am Stoß noch heute eine Rapelle zum Andenken der Befreiungeschlacht; auf Bo= gelieect erinnert bagegen fein Beichen an ben erften Appenzeller Die Prozession und Vestfirche aber, welche alljährlich am Stoß abgehalten wird, feiert ben Schlachttag von Bogeliseck, nicht ben vom Stoff."

## Der Molfenfurort Gais.

"Der Flecken Gais gleicht allen halbstädtischen, halb ländlichen Industrieorten, wie man fie in der Nordschweiz gewohnt ift. Streng

geographisch genommen, gehört es auch zu Augerrhoben; boch zu Innerrhoden nach feiner Lage und feinen Beziehungen. Doch fauberer und großartiger ficht es aus, als viele andere Orte, ba es nach einem Branbe zu Ende bes vorigen Sahrhunderts gang neu bamals ichon mit Ruckficht auf die Commergafte entstand. 3m Winter scheint es ba= rum zu weit für feine Bevolkerung, tobt mit feinen vielen gefchloffenen Benfterladen; im Commer befremdend im Unblicke feines Lebens, wenig anmuthig in beffen Beobachtung. Die Babegafte find allein berricbend, aber mit ihrer gangen rein fladtischen, oft übermober= nen Behabung meber ber Lantichaft angepagt, beren Staffage fie bilben, noch ben Saufern, aus benen fie treten. Es gibt faum einen fcharfern und babei unschönern Rontraft, als folch' ein Schweizerhaus von Gais, mit Schindeln bebectt, mit rundlichen Schindeln überfleidet, niedrig, aber behaglich ausgebreitet im Un= geficht ber Sentisalpfette, aufgewachsen aus Wiefengrund, - und aus beffen Venftern lebnend ein paar große bartige Lions mit fcon frifirtem Sagr, Die Lorgnette ins Muge geklemmt, Die Stam= bulfa oder Cigarette im Munde, binabsprechend gu bem Freund in übertriebener Strafentoilette, welcher mit ber Baguette in ber weißglacirten Sand an die dinirten Inexpressibles flopft und feine bottes vernies im Morgensonnengolde gligern läßt - hinabfprechend von ben noblen Baffionen ber Beimath, von Almanfor, Elvira, Arabesfa ober ambern nur augenzwinfernd bezeichneten Lebensbeziehungen. - Der Appengeller lacht fie freilich aus, aber fcon nicht mehr ind Beficht, benn fie bringen Beld. wirth bemuht fich bagegen, ihnen bie Entbehrungen vergeffen gu machen, und hat boch weder rechten Schick und Saft, noch Mittel und Möglichkeit bafur. Go entfteht ein halbes Wefen, halb Landlichkeit, halb nicht, Blitterelegang neben Ungulänglichkeiten aller Dieg wirft auf alle Umgebungen gurud. Die Bevolferung, welche Beld verdienen will, verfallt in jene Proftitution ber Unwahrhaftigfeit und Sabsucht, wie fie in ben eigentlichen Raravanfereien ter Schweiz bereits herricht; Die gelbausgebende Befellichaft schwankt zwischen behaglicher Ungebundenheit und geschraubtem Wefen, wie es mohl auch fonst in großmannssuchtigen Babern alle eigenthumlichen Unnehmlichkeiten aufzehrt. Man ift zu bicht beisammen, um unbefannt aneinander vorüberzugeben; man ift nicht ausschließlich genug auf einander angewiesen, um Ramen, Rang und Bermogeneverschiedenheiten vergeffen zu muffen. Go entfteben Cliquen, aber feine Rreise; Coterien, aber feine Schichten; Befellschaften, aber feine Gefellschaft. - Es ift Schabe, bag biefes

Wesen auch selbst in diese Bäber bereits seinen Einzug hielt, und wahrscheinlich, daß es ihn immer mehr sindet, je untreuer die Kuranstalten, Gasthäuser u. s. w. ihrer ursprünglichen Einsachheit werden. Allerdings mag dann mehr Gelo ins Land kommen, aber reicher wird dieses schwerlich. Es ist ja bekannt, wie die Bevölkerungen vielbesuchter Badeorte das mühelos erwordene Somsmergelo in einem üppigen Winterleben leichtstinnig verschwenden lernen. Dabei entwöhnen sie sich soliderem Erwerb und versallen in Jahren mindern Barbesuches sofort der hülflosesten Armuth. Man braucht blos an die Orte und Umgebungen aus der Mode gekommener Mineralquellen in Deutschland zu denken, um diese Ersahrung allerwärts bestätigt zu sinden. Solche Badeproletarier gehören aber zu den unglücklichsten, weil ihnen verseinerte Lebenssgenüsse beinahe zum Bedürsniß geworden sind."

Von St. Gallen auf dem Wege nach dem Toggenburg kommt Buddeus nach

#### herisau.

"Berfallene Burgen auf naben Soben, vom Bolle gerbrochen und bann vergeffen, blicken als Beugen einer Beit hernieder, mo ber Menich ben Menichen ungestraft fnechten fonnte, weil eben ber Rnecht nur von ben Gnadengaben ber Ratur lebte und die Erde, worauf er fant, das Wasser, woraus er trant, den Wind, melder über feine Butte binwehte, nicht fur feine Bmede zu zwin= gen verftand. Aus jener Zeit fammt auch noch der altersgraue Thurm inmitten Berisau's, welcher heute bas Urchiv bes Kantons in feinen Raumen birgt. Im Uebrigen ift Berisau neu, mit feis nen älteften Bebäuden vielleicht faum zwei Jahrhunderte guruckreichend, zum größten Theil fogar nicht alter als vierzig Sahre. Denn 1812 brannte es am 1. Januar beinahe vollfommen nie= ber, ba alles Waffer gefroren mar. Heber ben feitdem unter= irdisch angelegten Reservoirs und eben wegen ber barin gesammelten Waffermaffe erwuchs eine faft nur aus Fabriten und Manufaktureien bestehende Ortschaft. Ueberall rauchen tie Schorn= fteine der Tull- und Jacquardfabrifen, überall flappern die Stuble ber Mouffelin- und Baumwollenwebereien, überall weben die bunten Flaggen ber Kattundruckereien, und im grellen Sonnenlichte scheint es bem getäuschten Auge mitunter, als schwimme die Stadt auf ihrem grunumbügelten Plateau in einem Gee - fo umringt ift fie von den bleichenden Linnen= und Baumwollenftucken. Trog. bem macht Berifau einen mehr borfahnlichen als ftadtischen Gin-

brud. Der fcweizerische Baufthl ber alteren und holgernen, ber Landhaueftyl ber neuern Saufer, Die Dbftbaume und Garten faft an jedem verschwinden felbft im innerften Rerne ber Ortschaft nicht ganglich. Saben nun die außerrhodener Frauen ihre fleid= fame Nationaltracht nur felten beibebalten, fo bleibt boch ibr Ungug wie der ber Manner mehr landlich. Und auch dieg tragt bier wie in den meiften fdmeigerifden Fabriforten bagu bei, bem Beschauer jenes bruckende Gefühl fernzuhalten, beffen er fich beint Unblicke ber Industrieffatten anderer Lander nicht entichlagen fann. In ber That find die meiften eigentlichen Fabriforte in der Schweiz feine Stabte im gewohnten Sinne, wenn auch in ihrer induftriel= Schon badurch behauptet Die eigentliche Fabrif= Ien Bedeutung. bevolkerung eine gang andere und weit gunftigere fociale Stellung in ber Bemeinde als anderwarts, und fie fintt felten, wenn nicht burch eigene Schuld, in ein wirkliches Proletariat berab. politische Gleichberechtigung Aller halt ben Gingelnen vor einem Bernachläßigen feiner eingeborenen und überlieferten burgerlichen Beltung ab. Dag ferner Die Arbeiter gewöhnlich in ihrer Beimath bleiben, gibt ihnen von Saus aus moralische Saltung und nothigt fe, wie ihre mit ihnen meiftens aus gleicher Schule ber= vorgegangenen Arbeitgeber zu gegenseitigen Ruchfichten. bieg ift die Menschenanhäufung an jedem Orte felbft relativ nicht fo groß, als in ben übrigen Sabrifbiftriften Guropa's. bleibt namentlich ben Frauen, Tochtern, Schwestern ber Fabrifarbeiter durch die Stickerei ein ziemlich lohnender, oft in ber eigenen Sauslichkeit, ftets aber in weiblicher Umgebung zu er= werbender Berdienft. Endlich mag auch noch erwähnt fein, bag bas öffentliche Urtheil über ungesetliche Berbindungen mit ber Strenge ber Gefengebung gegen ihre Volgen vollfommen gleichen Schritt halt. Gines wie bas Undere ware jedoch unmöglich, wenn bier eben folche legale Sinderungen ber Berehelichung und Unfäßigmachung beffanden, wie in manchen großern Staaten.

Allerdings würden sich diese Berhältnisse bei veränderten geosgraphischen Vorbedingungen sicherlich auch unter den schweizerisschen Institutionen anders gestalten. So lange aber die schweiszerische Industriethätigkeit in eine unverhältnismäßige Menge kleiner Ortschaften vertheilt bleibt, wird ste auch vor einer gefährlichen Ausdehnung des Pauperismus und des Proletariats geschüt bleisben, deren Unfänge freilich mit ihren Begleiterinnen, Prostitution und Siechthum, in Bern, Basel, Zürich u. s. w. schon nicht mehr vollkommen fremd sind. Wie indessen die Verhältnisse sich ges

macht haben, liegt felbst in bem immer allgemeinern Bubrange ber ermerbenden Rlaffen zur Fabrifthatigkeit noch feine nabe Gefahr. Dem Velbe, bem Weinstocke, bem Balbe, ber Wiese, ber Alp= und Sennwirthschaft fehlen noch nirgends bie nothwendigen Sande, fo weit auch tie Industrie felbst in Thalern binaufgestiegen ift. welche ihrer Natur nach recht eigentlich auf Biebzucht und Land. wirthschaft gewiesen scheinen. Sollte jedoch wirklich ber Fall eintreten, daß Biehzucht und Landwirthschaft bie und da der ar= beitenden Sande entbehren, fo ftellt fich ber Bewinn von jener Arbeit wiederum fo boch, daß er gewiß fehr rafch die geringer bezahlten, weil im Ueberfluß vorhandenen Fabrifarbeiter auf die Berge, zu ben Beerden, an den Pflug und den Rebstock zuruck Denn man barf ja nicht vergeffen, bag es fich bier eben nur um ein Buruckführen handelt, mabrend die frangofische, enge lische und beuische Fabritbevölkerung meistens von Rindheit auf fein anderes Befchaft als die Fabrifthatigfeit fennt. herrscht nirgends in der Schweiz auch nur eine lokale Uebervol= ferung und fast alle Rabriftbatiafeit ift ber Urt, bag weniaftens für jest noch feine Befahr ber Ueberfluffigmachung ber Menschen= arbeit burch Maschinenfrafte zu befahren fteht. Sicherlich hat barum auch bie gegenwärtige Auswanderungeluft nirgende weniger zwingende Urfachen, als in ber Schweiz. Vollends erscheint fie unter ben beutigen politischen Berhältniffen und Buftanden in ber That als Uebermuth oder Ueberspannung, sowie unter den heuti= gen Ronftellationen bes materiellen Lebens, febr engbegrenzte Rreife ausgenommen, als Schwindelei ober finnverwirrte Ueberschätzung ber Erwerbsmöglichkeit jenseits bes Weltmeers. Rechte eifern barum bie Organe aller Parteien gegen ben neuerwachten Bug; mit vollstem Rechte mahnen fie von der Berblen= bung ab, welche einzelne Beispiele unter fremben Simmelsftrichen reichgewordener Schweizer für fich anführt, ale ob die Unenahme eine Regel begründe. Man mag es also ben schweizer Gemeinben schwerlich verargen, wenn fle fich gegen die Wiederauf= nahme enttäuscht Buruckgekehrter oft mit einer an Barte ftreifen= ben Energie vermahren. - Wohlthuend berührt es bagegen, im Borüberfahren bald auf biefes fattliche Saus, bald auf jene aus= gebehnte Unlage aufmertfam gemacht zu werden, mo ein aus fer= nem Land guruckgekehrter Schweizer die wohlerworbenen Schate im heimischen Kanton nicht faul rubend und egoistisch verzehrt, fondern meistens zu bes ganzen Umfreises Rugen in Umlauf bringt, oft ohne tag er bavon neuen Beminn erhoffen burfte. Die fenti=

mentalen Heimwehgeschichten frielen keine Rolle mehr; unser Zeit= alter ist dafür zu prosaisch und praktisch geworden. Aber das Heimathsgefühl lebt dennoch in voller Stärke. Man braucht z. B. nur die Subscriptionslisten für gemeinnütige Zwecke zu durchmusstern, man braucht irgend einem nationalen Teste beizuwohnen, man braucht blos die Ehrengaben eines Treischießens anzublicken,— überall sinden wir Namen und Männer, die auch im fremden Lande der Heimath liebend gedachten, Spenden, Grüße sendeten, oder selbst herbeikamen, um wieder die Jugendfreunde zu begrüßen, die Freuden der Heimath zu theilen, ihre eigene Geimkehr vorzusbereiten.

"Durch liebliches Sügelgelande, abwechselnd mit Wiesen= und Waldgrun, Felderbreiten und Industriewerkstätten rollt der Wagen von Herisau nach

## Waldstadt.

"In einem engen Waldthale verstreuen sich bessen häuser weitshin und könnten uralte Geschichten aus dem Leben dieser Gegend erzählen, da sie noch eine Wildnis war, kaum von einigen Jägern und hirten bewohnt, ohne Beziehungen zur Außenwelt, mit welcher jett ihre Industrie sie auf's engste verbindet. Denn mehre höfe dieses Gebietes werden schon um 822 in den Urkunden erwähnt; ein xaar davon sollen noch heute im Bestige derjenigen Familien sein, denen sie damals gehörten."

Buddeus besuchte die Innerrhoder Landsgemeinde von 1852 und stieg, wie alle Fremden, im Gasthof zum Hecht in Appenzell ab. Die Kleidung der Wirthin gab ihm Stoff zu interessanten Betrachtungen über die Bedeutung und das Verschwinden der Nationaltrachten, denen wir zum Schlusse noch Folgendes entnehmen:

"Im Gedräng und Wogen der Landsgemeinde übersah man noch eine lebendige Appenzeller Alpenrose, die nun freilich nicht mehr in voller Blüche steht. Aber jeder Besucher Appenzells muß ste gesehen haben; denn die ganze Schweiz kennt sie und fragt nach ihr, wenn wir von daher kommen. Es ist die Gastwirthin zum Hecht. Selbst Souveraine benachbarter Staaten haben nicht versäumt, in ihr wohleingerichtetes Hauswesen zu treten, um die noch immer stattliche und allerwärts ebenso beliebte als geachtete Brau nicht blos wirthlich schalten und walten zu sehen, sondern sich auch ihrer Unterhaltung zu erfreuen. Sie ist in der That

ein Protothy ber Innerrhobener Frauenart, außerlich wie geiftig. Die allgemeine Gabe gefunden Mutterwißes ift ihr in besonderem Grade verlieben und hat fich zu einer Munterfeit und lacbenden Schlagfertigfeit entwickelt, welche im reinsten Appengellerisch wie im beffern Sochbeutsch vor feiner icheinbaren Beiftebuberlegenheit zurückschreckt und von feiner Bornehmheit fich imponiren läßt. Trobbem haben Scherz, Lachen und Abfertigen eine gewiffe Grazie, wie fte fonft im Appenzellerlande nicht eben häufig fein mag. Aber freilich verlieh Natur Diefer Frau bas Gluck, bag es ibr "gut ansteht"; Niemand fühlt sich von ihr verlegt. großen Auge bes füditalienisch gearteten Antliges, wie bem gangen Wefen der hochgewachsenen Gestalt fieht man es an, daß folche geiftige Beweglichfeit weber erzwungen, noch angefünftelt ift. Dazu past die ftreng festgehaltene Nationaltracht mit der ftolgen fteif= geflügelten und reichgeflickten Saube, mit ber goldenen Rette um Sals und Bruft, mit ben feinen Spigen an ben vorfallenben Bembarmeln und ben filbernen Schnürfetten am Mieber. freilich erkennt man an biesem echt nationalen Anzuge auch rasch genug, warum felbft in Appenzell beffen Bollftandigkeit und bie Echtheit feiner Beftandtheile fcon feltener werden mußten. bedarf zu ihrer Bestellung in der That ein nicht geringes Bermogen. Darin mag überhaupt vorzugsweise die Urfache bes Ber= schwindens vieler Nationaltrachten zu fuchen fein. Bugleich machte zwar die Industrie alle Rleidungsstoffe billiger, doch im Allge= meinen minder dauerhaft als früher. In welcher Richtung bes Lebens aber bem Bublifum und namentlich ber lanblichen Bevolkerung Wohlfeilheit freiwillig fich barbietet, babin wird fie eifriger verfolgt, als wo fie Ersparnig und Entsagung voraussett. Rlei= bung in nationaler ober lokaler Besonderheit ift eben so wenig ein Bufall, wie die Gigenthumlichkeit ber Sprachgestaltung und Ausbrucksweise. Verschwinden alte Formen im Ginen, wie im Undern, fo ift es nur ein Beichen, bag bas Bedurfnig banach abgeftorben, überwunden ift. Weder in dem Berfchwinden, noch in dem Neugestalten liegt ein Beichen ober eine Gefahr, bag ber Grundcharafter einer Bevolkerung gerade in feinen Borgugen ent= weiche; mohl aber ein Zeugniß bafür, bag er Lebensmark und Butunftefraft genug befitt, um im Fortschreiten ber Weltentwick= lung fortschreitend mitzuleben. Ja man fann bem halb poetischen, halb fpiegburgerlichen Bedauern über bas Berfchminden lokaler Trachten, Sitten und Mundarten fogar die erfahrungemäßige Wahrheit entgegenstellen, bag biejenigen Rreise, in benen fte feit Jahrhunderten mit besonderer Zähigkeit bis ins Einzelne festgeshalten wurden, überall ihren beweglichern Umgebungen intellektuell und materiell nachstehen, ohne dafür etwa größere Sittenreinheit, innigeres Familienleben oder absonderliche Solidität des geschäftslichen Verkehrs zu bewahren. Uppenzell hat so lange peinlich an den Einzelnheiten seiner Nationaltracht festgehalten, als es überhaupt noch vermochte, sich vom Milleben in der Eidgenossensschaft abzuschließen. Die Spaltung in das reformirte Außerrhoden und das katholische Innerrhoden war erstes Ergebniß jener unsnatürlichen Abgeschlossenheit. Innerrhoden suchte diese selbst in die neueste Zeit herein zu retten, aber die Fluthen ihres Lebens drängsten mächtiger, als der ungerechtsertigte Widerstand."

# Chronif.

Appenzell-Innerrhoden. Der "Katholit" berichtet aus Appenzell die Konstituirung eines katholischen Gesellensvereins am 2. Februar zum Zweke, um durch Unterricht in verschiedenen Realfächern ebensowohl die Bildung dieser junsgen Leute zu fördern, als sie vor Verirrungen zu bewahren. Der Stister dieses Vereins ist ein Kapuziner, Pater Otto, der Sonntags den 22. Jänner die Gesellen versammelte und dieselben durch eine kräftige Unrede, der wir solgende Stelle

entheben, für den Berein gewann. Er fagte:

"Unser heutiges Zusammentressen kommt mir und euch etwas sonderbar vor, denn wir haben uns dis dahin kaum gesehen, auch unser Beruf ist ganz verschieden. Ich weilte in der einsamen Zelle, ihr in der vielbewegten Welt; ich arbeitete in geistigen, ihr in körperlichen Geschäften, und dessen ungeachtet kommen wir zusammen, denn auch in den Klostermauern leben und schlagen Herzen für das Wohl der Rebenmenschen, ja für Menschen, die oft mißkannt werden oder doch unbeachtet bleiben, und das besonders die Gesellen, der Arbeitsstand. Kein Mensch ist so, wie dieser, auf sich selbst beschränft und sich selbst überlassen. Dder, sagt es selbst, verrichtet ihr eure Arbeit zur Zusriedenheit, so bekümmert man sich nebenbei um euch zu wenig, und gerade dieses ist oft der Untergang so vieler jungen Leute. Man hat oft

traurige Erfahrungen machen müssen, wie Jünglinge, welche poll Gottesfurcht und liebevoller Gutherzigkeit ihre Heimath verlassen haben, gar bald andere Menschen geworden sind, nachdem sie der verführerischen Welt in die Hände gefallen. Man hat Beispiele, daß recht brave Burschen, die im väter= lichen Hause sittsam und tugendhaft lebten, nach langer Ab= wesenheit ganz verdorben und mit schlechten Grundsäzen ver= traut, mit den schlimmsten Verführungsfünsten ausgerüstet, als eine wahre Pest in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Die= ses ist besonders in den verflossenen Jahren der Kall gewe= Ach, wer beschreibt den Kummer eines guten Baters, der Alles angewendet, um seinen Sohn etwas Müzliches er= lernen zu lassen, und nun kömmt er zerrüttet an Leib und Seele, an Körper und Geist zurüf aus der Fremde. Wer fühlt den Schmerz einer zärtlichen Mutter, die ihr Kind, das sie unter der Bruft getragen, das sie mit Mühe und Sor= gen erzogen und das ihre ganze Hoffnung und Stuze im Alter sein sollte, nicht mehr kennt, weil verschwunden der wahre Glaube, dahin die Liebe zur Tugend, verloren das zarte Schamgefühl zur Sittlichkeit und nun frech im Reden und Handeln ist? Es sind das beklagenswerthe Uebelstände, verderblich immer für Kirche und Staat. Wie kann man diesem Nebel abhelfen, wie noch unverdorbene Leute davor bewahren?"

**Liebesstener**. Für das Denkmal, das dem Helden Winkelried an einem noch zu bestimmenden Orte in Unterswalden errichtet werden soll, haben folgende Gemeinden beigesteuert: Erogen 54 Fr. 50 Rp., Heiden 35 Fr., Bühler 32 Fr., Speicher 25 Fr. 90 Rp., Herisau 25 Fr., Luzenberg 20 Fr., Teufen und Grub se 17 Fr., Gais 12 Fr. 50 Rp., Wolfhalden 12 Fr., Walzenhausen 10 Fr., Rehetobel 9 Fr. 25 Rp., Wald und Reute se 5 Fr., zusammen 280 Fr. 15 Rp. Die Unkosten im Betrag von 5 Fr. 15 Rp. abgezogen, blieben zur Versendung 275 Fr.

Industrie. Nach dem Bundesblatt vom 11. März haben an der vorsährigen Gewerbeausstellung in New-York von unsern Landsleuten Preismedaillen für gelieferte gestifte Vorhänge erhalten die Herren Landammann Suter in Bühler und Oberst Schläpfer in Speicher.